5. Fondy. Derzhavnyi arkhiv Zakarpatskoi oblasti [Fondy. Derzhavnyy arkhiv Zakarpat-s'koyi oblasti] [Elektronnyy resurs]. Available at: <http://www.dazo.gov.ua> [Application Date: February 12, 2018].

6. Hudym V. V. (2013), Fondy osobovoho pokhodzhennia derzhavnoho arkhivu Poltavskoi oblasti – dzherelo z istorii kraiu [Fondy osobovoho pokhodzhennya derzhavnoho arkhivu Poltavs'koyi oblasti – dzherelo z istoriyi krayu]. *Arkhivy Ukrayiny*, № 7, pp. 94 - 104.

7. Onopriyenko R.I. (1996), Vitalii Cheshko. Biohrafichna tradytsiia ta naukova biohrafiiia v istorii suchasnoi Ukrainy [Vitaliy Cheshko. Biohrafichna tradytsiya ta naukova biohrafiya v istoriyi suchasnoyi Ukrayiny] *Ukrayins'kyi istorychnyy zhurnal*, K., 240 s.

8. Avt. uporyad O. (2001), Tsentralnyi derzhavnyi istorychnyi arkhiv Ukrainy, m. Lviv. Putivnyk [Hnyevysheva ta in. Tsentral'nyy derzhavnyy istorychnyy arkhiv Ukrayiny, m. L'viv. Putivnyk], L'viv. K., 387 s.

УДК 311:159.925(436+439)"178/185"=112/2

**KATEGORIE DES NATIONAL CHARAKTERS IN OSTERREICHISCHEN UND
UNGARLANDISCHEN STATISTIKEN 1780-1848 UND ETHNISCHE
STEREOTYPISIERUNG DER SLOWAKEN UND UNGARN**

Soltés Peter

**КАТЕГОРІЯ НАЦІОНАЛЬНИХ ХАРАКТЕРІВ У АВТРИЙСЬКІЙ ТА УГОРСЬКІЙ
СТАТИСТИЦІ 1780-1848 РОКІВ ТА ЕТНІЧНІ СТЕРЕОТИПИ СЛОВ'ЯН І УГОРЦІВ**
Солтес Петер

**CATEGORY OF NATIONAL CHARACTERS IN AUSTRIAN AND HUNGARIAN
STATISTICS OF 1780-1848 YEARS AND ETHNIC STEREOTYPES OF SLOVAKS AND
HUNGARIANS**

Soltes Peter

„Einen offenen, geraden und feurigen Charakter zeigt der Magyare durch Wort und That. Noch heut zu Tage ist er voll Kraft und Selbstschätzung, rasch feurig, allem Zwange feind, und mehr dem ländlichen als städtischen Leben zugethan, Dabei ist gefällig, grossmüthig, gastfrei und ein ausgezeichnete Soldat, aber auch aufbrausend, jähzornig, und stolz auf seinen Stamm.“

„Der Slowake ist im Allgemeinen von aufgeregtem Geiste und tiefem Gemüthe, dabei witzig beredsam und mit vielen Anlagen zu Künsten, Gewerben und Wissenschaften. In den nördlichen Comitaten Ungarns lebt er in großer Dürftigkeit, und ist zu seinem Verderben, so wie der Pole, dem Branntwein ergeben“ [1].

Keywords: Statistik, Österreichischen Monarchie, Reformdekade, Statistiken das, Nationaler Charakter

"Відкритий, прямий і вогненний персонаж показує Magyare словом і ділом. Сьогодні він сповнений сили і самооцінки, швидкий, не любить примусу і більше прив'язаний до сільського, ніж міського життя, він самовдоволенний, щедрий, гостинний але також швидкий, галасливий і гордий своїм плем'ям".

"Словак, як правило, збуджений духом і глибоким розумом, дотепний, красномовний і має прихильність до мистецтва, ремесла та наук. У північних комітатах Угорщини він живе у великій бідності, і до свого руйнування, як і поляк, відмовляється від духів[1].

Ключові слова: статистика, австрійської монархії, реформи, статистичні дані, національний характер

"An open, straight and fiery character shows Magyars with word and deed. Today he is full of strength and self-esteem, fast, does not like coercion and more attached to rural than urban life, he is self-satisfied, generous, hospitable, but also fast, noisy and proud of his tribe".

"The Slovak is, as a rule, excited by the spirit and the deep mind, witty, eloquent and has a commitment to art, crafts and sciences. In northern Hungary, he lives in great poverty, and, to his destruction, like a Polish, renounces spirits"[1].

Keywords: statistics, Austrian monarchy, reforms, statistical data, national character.

Die zitierte Sammlung von Stereotypen stammt weder aus einem Reisebericht, noch aus einem Text des romantischen Nationaldiskurses, sie wurde vom Professoren der Wiener Universität Johann Springer in seiner *Statistik des österreichischen Kaiserstaates* im Jahre 1840 veröffentlicht und ist in der Franc Beck's Universitäts Buchhandlung gedruckt worden. Als Springer im Kapitel *Geistige Eigenschaften der Bewohner, Nationalcharakter* diese Charakteristik publizierte, knüpfte er an die mehr als 50-jährige Tradition der wissenschaftlichen Untersuchung und Beschreibung des Nationalcharakters in der völkergemischten Habsburger Monarchie an. Sie wurde in erster Linie im Rahmen einer eigenständigen wissenschaftlichen Disziplin, der *Statistik (Staatskunde, Staatswissenschaft)* gepflegt. Statistiken nannte man auch die Ergebnisse ihrer Forschung, in welchen nach genau festgestelltem Model der Staat, seine Grundmacht also das Land und das Volk, politische Verfassung, Standesverhältnisse, Staatsverwaltung, Industrie und Wirtschaft beschrieben wurden [2].

Gemäß der theoretischen Konzeption der Statistik, die die Göttinger Schule (Gottfried Achenwall, August Ludwig Schlözer, Johann Christoph Gatterer) ausgearbeitet haben, konzentrierte sich ihr Interesse an vier Hauptgebiete: Grundmacht, Staatsrecht, Staatsverfassung, Staatsverwaltung. Unter der Grundmacht verstanden die Statistiker das *Staatsgebiet*, also die Lage, Größe und Qualität des Landes, die wirtschaftliche Produktion und die *Population*[3]. Bei der Beschreibung der Bevölkerung stand an erster Stelle die möglichst genaue Bestimmung der Anzahl und der einzelnen Alters-, Standes-, Berufs- und Konfessionsgruppen, Betrachtung der demographischen Entwicklung, des Gesundheitszustandes, Kriminalität und so weiter, aber auch die physischen, moralischen und intellektuellen Eigenschaften. Bei den ethnisch heterogenen Staaten drang seit den 1820er Jahren die Anforderung nach der detaillierten Bestimmung aller „*Farben, zu dem statistischen Bilde des Volkes*“ unter welchen „*die Nationalverschiedenheiten nach der Abstammung und Sprache, der Nationalcharakter und die körperlichen Anlagen*“ immer mehr in Vordergrund geraten sind [4].

Die *Statistik* war also Produkt der aufgeklärten Bestrebungen um Verbesserung der Verwaltung des Staates und um optimale Ausnutzung seines Potentials. Die Blütezeit der österreichischen und ungarländischen Statistik und gleichzeitig Periode der intensivsten Untersuchung des Nationalcharakters begann in der josephinischen Reformdekade und endete in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts. Nach dem Vorbild der deutschen Universitäten hat man in 1780 er Jahren an höheren Bildungsanstalten der Österreichischen Monarchie das Studium der Statistik eingeführt. Nach kurzer Zeit gab es hier mehr Lehrstühle der Statistik, als in jedem anderem Land Europas. Diese besondere Aufmerksamkeit von der Seite des Staates wurde durch die Überzeugung motiviert, daß das Kennenlernen der Verhältnisse im Statte „*eine feste Grundlage der Neigung und Liebe zu seinem Vaterland*“ sichern kann [5]. Es war also ein Instrument der Bekräftigung der Loyalität der Bürger gegenüber dem Staat. Unter dem bürokratischen Apparat sollte das bessere Erkennen der Heimat zur Festigung des „*edlen Patriotismus*“ und nicht zuletzt auch zur Verbesserung der Dienstleitung beitragen.

Die Kategorie des Nationalcharakters hat sich seit dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts als ein allgemein akzeptiertes Objekt der wissenschaftlichen Forschung und Bestandteil der

statistischen Forschung der Staatsbewohner etabliert. Lange Zeit stand Untersuchung und Beschreibung des Nationalcharakters unter dem Einfluß der Autorität des Charles Montesquieu. Sein Buch *Vom Geiste der Gesetze* trug wesentlich dazu bei, das *esprit général* aus den Salons der Intellektuellen gelehrten Disputen und Spekulationen ein für die Politik und praktische Applikation relevantes Problem geworden ist.

Nationalcharakter bildeten die moralischen Eigenschaften und *Gewohnheiten im Denken und Tun*, und haben sich als Ergebnisse einer einzigartigen Kombination von Klima, Religion, Gesetzgebung, Regierungsform, Geschichte und Traditionen entwickelt. Was eine Nation von der anderen unterscheidet ist die einmalige Kombination dieser Faktoren, ihrer gegenseitigen Interaktion und Abhängigkeit. Der moralische oder sittliche Charakter der Nationen und Völker war ein Teil ihres gesamten Nationalcharakters. Er bestand aus dem Gemische von Tugenden und Lasten und seine Qualität hing von der Art und Weise, wie die einzelnen Züge ausgeglichen und kombiniert sind.

Die Kernfrage lautete nicht, ob eine Nation einen spezifischen Nationalcharakter hat oder nicht, sondern welche Umstände, Faktoren beeinflussen seine Formgebung und Fortbestehen [6]. Neben der alttestamentarischen Vorstellung über den Nationalcharakter als „Erbe des Blutes“ und dem geographischen Determinismus hat seit Montesquieu die Rolle des Staates, der Regierungsform und des politischen Regimes immer mehr Aufmerksamkeit angezogen. Den determinierenden Einfluß der klimatischen und geographischen Bedingungen hat der Entwicklungsgrad der Zivilisation einigermaßen relativiert. Diese Meinung war in nächsten zwei Generationen unter den französischen Aufklärer wie Denis Diderot, Jean-Jacques Rousseau, oder François Voltaire aber auch im deutschsprachigen Diskurs tonangebend. Der Forschung der Nationalcharaktere haben sich seit 1770er Jahre eigene Verlagsprojekte gewidmet. Im London ist *Rewiew of the Characters and Manners of the English, French, Italians, Spaniards, Germans and Dutch* erschienen [7], im Zentrum der deutschsprachigen Buchkultur, in Leipzig, wurde 1791 ein vierbändiges Werk *Charakter, Sitten und Religion aller bekannten Völker des Erdbodens* veröffentlicht [8].

Parallel mit der Steigerung des wissenschaftlichen Prestiges der Kategorie des Nationalcharakters ist auch ihre Wichtigkeit für den politischen Diskurs gestiegen. Seine Relevanz bestand darin, daß er wurde, vor allem dank den Schriften von Rousseau, nicht mehr für eine statische, unabänderliche, sondern flexible und anpassungsfähige Tatsache wahrgenommen. Und es sogar in dem Maße, daß nicht nur die Regierungsform den Bedingungen der einzelnen Gesellschaften angepaßt werden sollte, sondern auch der Nationalcharakter für die Bedürfnisse der bestimmten Regierungsform anzugleichen werden kann. Sowie die Unterschiede zwischen den Staaten wiesen eine Tendenz zu Gleichschaltung auf, auch die Nationalcharaktere sollten mit der Zeit viel von seiner Eigentümlichkeit verlieren. Seit 1830er Jahren wurde der geographische und genetische Determinismus im ungarländischen Diskurs über Nationalcharakter durch die zivilisatorischen und kulturellen Akzente ersetzt. Pál Magda, Elék Fényes und andere Statistiker 1830er und 1840er Jahren verstanden unter Nationalcharakter Sitten und Gewohnheiten, Denkungs- und Gesinnungsart [9].

Das Erkennen des Nationalcharakters war für die Statistiker der Ausgangspunkt und Grundlage für eine gute Politik und *conditio sine qua non* für die Verwirklichung der notwendigen Schritte zur Erneuerungen und Reformen. Kaiser Joseph II. stand auch unter dem Einfluß des zeitgenössischen Diskurses. Er ließ im Jahre 1785 eine Charakterbeschreibung der Völker in seinem Staate ausarbeiten und hat sich sogar an der Zusammenstellung des Fragebogens beteiligt. Die kaiserlichen Instruktionen für die Kommissare der zehn Distrikte bestanden aus 188 Punkten, „über welche von den Kreis-Commissären bey der Bereisung ihrer Bezirke Beobachtungen anzustellen sind“. Neben der Frage über Führung der Kirchenbücher, Verlauf der Volkszählung und Hausnumerierung haben unter anderem auch folgende Frage beinhaltet: „Zeigt das äußerliche Ansehen des Volkes Gesundheit, Leibesstärke, Zufriedenheit? Ist das Volk arbeitsam oder träge? Wohlhabend oder arm? Warum? Zu welchen Beschäftigungen zeigt es mehr Anlage, Fähigkeit,

Hang? Hat das Volk eine gesunde, vernünftige Denkart, oder ist es von schädlichen Vorurtheilen eingenommen? Welches sind diese Vorurtheile, welches ihre Quelle? Welche Leidenschaften, Tugenden Laster herrschen vorzüglich“ [10]. Die größten Autoritäten der neuetablierten Statistik dieser Zeit wie Martin Schwartner (1759 – 1823), Johann Andreas Demian (1770 – 1845), Joseph Marx Lichtenstern (1765 – 1828) und Joseph Constant Bissinger (1771 – 1825) haben diese *Verbesserungs-anstalten für das Königreich Ungarn* sehr geschätzt und in seinen statistischen Texten die dargestellten Züge des Nationalcharakters oft verwendet.

Während des Josephinismus hat sich also auch im österreichischen und ungarländischen Diskurs das Konzept des *Nationalcharakters* bzw. *Volkscharakters* etabliert. Eine wichtige Rolle spielten dabei auch die Vorkämpfer der ethnographischen Forschung in Donaumonarchie. An erster Stelle ist Joseph Rohrer (1769 – 1828) zu nennen. Er hat neben der *Statistik des österreichischen Kaiserthums* (1827), wo er die *Grundlinien der statistischen Bevölkerungskunde* darstellt, auch Ethnographien einzelner Völker des Kaiserstaates bearbeitet. Die volkskundlichen Schilderungen der deutschen, slawischen, jüdischen Bewohner, sowie der Tiroler standen am Anfang der Ausgliederung der Ethnographie als eigenständiger Fachdisziplin aus der Statistik. In Einleitung zum *Versuch über die deutschen Bewohner der österreichischen Monarchie* hat er seine Forschungsmethode folgendermaßen charakterisiert: „*An jedem Volke betrachte ich dann dessen körperliche Beschaffenheit, Nahrung-, Kleidungs- und Beschäftigungsart, Kunstsinne, Denkart, Religion und moralischen Charakter“ [11].*

Die große Verschiedenheit der Bevölkerung hat die Beschreibung eines gemeinsamen Nationalcharakters für alle Österreicher und Ungarn, wie zum Beispiel der Portugiesen, Spanier, Franzosen oder Schweden sehr erschwert. Es bestanden auch Beschreibungen des Charakters eines Österreichers, ebenso haben die Statistiken das Bild eines idealen Ungarns projiziert oder besser gesagt konstruiert. Viel größeren Raum wurde aber der Forschung des Charakters einzelner Völker und ihrer Stämme oder Ästen gewidmet.

Die Forschung des Nationalcharakters haben die aufgeklärten Bemühungen um die Verbesserung der Staatsverwaltung, besonders der Staatsbürokratie ausgeprägt stimuliert. Die wachsende Armee der Bürokraten sollte ein besseres Bild über die Verschiedenheit der Bevölkerung gewinnen. Gesagt mit den Worten von Joseph Rohrer: „*Der Völkerkenner ist nicht bloß ein guter Mensch, sondern auch ein guter Staatsbürger, ein guter Staatsbeamter. Er baut sich keine Schiffe nach gleichem Modelle in der Luft, sondern hält sich so viel möglich nahe an die Erde er gibt den Gedanken auf, Völker über einen Leisten zu schlagen, und hält sich an die wirkliche Welt, wo die Menschen nach Verschiedenheit der Clima und ihrer natürlichen Temperamente verschieden waren, und noch sind“ [12].*

Seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts drängte infolge der Napoleonischen Umgestaltung der politischen Karte Europas eine andere Motivation in Vordergrund, die Festigung der Loyalität der Bewohner. Joseph Rohrer kritisierte in seiner ethnographischen Beschreibung der slawischen Bewohner die abwertenden Vorurteile über die nichtdeutsche Bevölkerung, die traditionell unter den Deutschen tief eingewurzelt waren. „*(E)s erniedrigt die menschliche Natur und zerstört die Bande der bürgerlichen Eintracht, welche wir zu knüpfen verpflichtet sind“ [13].*

Joseph Rohrer, ähnlich wie die ganze zeitgenössische Generation der Statistiker und Gebildeten, die ihr Universitätsstudium oft in Göttingen absolviert haben, wie zum Beispiel Gregor Berzevichy (1763 – 1822), Karl Georg Romy (1780 – 1847), Christian Genersich (1759 – 1825) und vor allem Autor der ersten *Statistik des Königreichs Ungarn* Martin Schwartner, haben seine wissenschaftliche Tätigkeit dem aufgeklärten Ideal der Verbreitung von Erkenntnis und Einhaltung von strengen ethischen und moralischen Axiomen unterordnet. Inspiriert durch die Ideen von August Schlözer haben sie ihre Forschungsleistung auch als Beitrag zur Veredelung der guten Beziehungen zwischen den Nationen und Staaten und zur Entkräftung des staatlichen und *nationalen Egoismus (Nationalismus)* wahrgenommen. Seine Studenten und Leser forderte Schlözer zur unbefangenen Beschreibung und Bewertung der untersuchten Sachen, zur Ausweichung von tendenziösen und beleidigenden Behauptungen. Diese Grundprinzipien der

intellektuellen Arbeit haben die ungarländischen Göttinger Studenten auch in seiner Heimat, aus den Lehrstühlen und in seinen Texten weitergegeben.

Erst in den 1820er Jahren ist der Nationalcharakter in die Aufmerksamkeit der Vorkämpfer der Nationalbewegungen in der Vielvölkermonarchie geraten. Besser zu sagen, die strenge Zensur, die erst nach dem Wiener Kongreß gemildert wurden, hat den nationalistischen Diskurs bis dahin unterbunden. Die napoleonischen Kriege wirkten auf die Modernisierungsprozesse in Habsburger Monarchie als Katalysator. Ähnlich wie in anderen europäischen Ländern hat der Staat an die Bedrohung seiner Existenz und Loyalität seiner Bürger mit der des vom Staat geforderten staatlich orientierten Landespatritismus reagiert. Die ständische Exklusivität, die für ältere Form des ständischen Landespatritismus typisch war, wurde durch die breite Schicht der unadeligen geschwächt und relativiert. Ihr Verständnis der Heimat (*patria*) und der Nation (*nation*) war weder ständisch noch sprachlich-ethnisch exklusiv. Das Ziel dieser wissenschaftlichen und implizit auch politischen Aktivität war die Modernisierung und Umbau ihres Landes (Staates). Ihre hauptsächliche Forderung war die Durchsetzung der Bürgerrechte und politische und soziale Emanzipation der ganzen Staatsnation [14]. In diesen politischen und ideologischen Grundlagen fand die nationale Bewegung der sogenannten kleinen, nichtdominierenden ethnischen Gruppen ihre Inspiration [15]. Sie hat auch die Kategorie des Nationalcharakters als ein wirksames Instrument der Stärkung der Selbstidentifizierung und der Projektion eines „idealen“ Mitgliedes des nationalen Kollektivs.

Nach der Milderung der Zensur und Stabilisierung der politischen Verhältnisse hat den nationalen Diskurs in Ungarn, sowie im ganzen Reich, eine neue, romantische Generation der Intelligenz geprägt (Vuk Karadžić, Ján Kollár, Mihály Vörösmarty, František Palacký, Pavol Jozef Šafárik). Die Forderung nach Mobilisierung der möglichst großen Masse der *Nation* aus allen sozialen Schichten führte zur Verschärfung der Konflikte und zur Instrumentalisierung des Nationalcharakters für die nationalen Ziele [16].

Zu dieser Zeit war das Katalog der charakteristischen Gepräge und Eigenschaften schon standardisiert und unterlag der Stereotypisierung. Stereotypen, die apriorisch in jedem Versuch um die Beschreibung des Nationalcharakters beinhaltet sind, wurden, nach ihrer Selektion und falls es nötig war, Reinterpretation, ein wichtiges Instrument der nationalen Mobilisierung. Gleichzeitig aber auch ein Mittel der Kritik der politischen Verhältnisse, der nationalen Diskriminierung und der Homogenisierungspolitik in Ungarn. Die Tendenzen zur Vereinheitlichung der Kategorien *Heimat*, *Volk* und *Nation* haben eine Reaktion in den gebildeten Kreisen der nichtdominierten ethnischen Gruppen hervorgerufen, bei welchen sich Konzept der *Heimat*, des *Vaterlandes* (*Patria*) in Bedingungen der Konkurrenz von mehreren *Vaterländern*, *Nationen* oder *Völker* entwickelt und ausgeformt hat.

In der Generation der nationalen Vorkämpfer wurde das aufgeklärte Konzept des Nationalcharakters durch eine neue, Herdersche Auffassung ersetzt, oder hat ihm mindestens stark konkurriert. Sie ging von seiner Konzeption der Umwandlung eines *Volks* auf eine *Nation*. Bereits beim Entstehen jedes *Volks* wirkt in ihm sein spezifischer und einmaliger *Volksgeist* oder auch *Volkscharakter* genannt und bleibt in ihm während seiner ganzen Existenz, adaptiert sich an natürliche und historische Bedingungen und bestimmt seine Formgebung. Die Einmaligkeit jeder Nation besteht im *Nationalcharakter*, welcher sich in der Sprache, Literatur, Religion, Bräuchen und Gewohnheiten widerspiegelt [17]. Jeder National- bzw. Volkscharakter ist, sowie sein Träger einzigartig und einmalig.

Die Selbstdarstellung und die Selbstinterpretation kristallisieren sich meistens in Gegenüberstellung mit dem benachbarten, gleichrangigen oder als Mitbewohner präsenten Volk heraus. Erst mit der Verstärkung Nationalisierung des öffentlichen Lebens hat sich der Zweck dieses Vergleiches modifiziert, er war die Stärkung des Wir-Bewußtseins und oftmals die abwertende Darstellung des anderen Volkes. Die gemeinsamen Leistungen werden immer seltener erwähnt und nur von einer schwindenden Minderheit verkündet. Die nationale Exklusivität erhält die Hauptrolle in beinahe allen Bereichen der Wissenschaft und der Künste.

Die Konstruierung eines Nationalcharakters war gleichzeitig Ausdruck aber auch ein Akteur des hervorbringenden nationalen Bewußtseins. In Abhängigkeit von konkreten Bedingungen, in welchen sich die einzelnen nationalen Gesellschaften ausgeformt haben, hat der Nationalcharakter eine integrative, didaktische, kompensierende oder auch andere Rolle gespielt. Er hat aber auch zu Überwindung von bestehenden sozialen, politischen, mentalen usw. Barrieren zwischen den Mitgliedern einer konstituierenden Nation wesentlich beigetragen [18].

Der österreichische Staat hat als Reaktion auf die Nationalisierung der Gesellschaft die konkurrierenden, übernationalen Konzepte gefordert. Neben dem Hungarus-Konzept war das auch Konzept eines österreichischen Volks. In der Im Jahre 1832 publizierte Mathias Koch im *Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst* seinen Artikel *Der Charakter der Oesterreicher* [19]. Es war ein Versuch, eine Vorstellung über ein ideales Volk zu projektieren. „Die wahre Kenntnis, die ein Volk von sich hat, bestimmt die Stufe des Wertes, den es über sich ausspricht, und wird, in dem er die Nationalwürde weckt, ein geistiges Bollwerk, nicht bloß gegen feindselige Verkleinerung, gegen schlaun Trug, gegen Schmälerung der Nationallehre, sondern auch gegen jene Gefährdung, die aus den Umrissen der Feinde des Vaterlandes entsteht“ [20]. Ein gutgearteter Charakter, gepaart mit dem schlichten Hausverstand sollen die Hauptgründe für Treue und Loyalität des Österreicher gegenüber dem Staat und Dynastie. Ein Österreicher seine Heimat „mit keinem modernen Flitterstaat, wie glänzend er auch schimmern und locken mag, vertauschet.“ Dem Oesterreicher ist nichts so zuwider als die fremde Sitte, die vom verderbten Geschmack, von Unnatur und Verschiedenheit zeigt. Seinem geraden Verstand, seinem ungekünstelten, bis jetzt nicht überseinen gebildeten Geschmack ekelt alles Gezwungene und Widernatürliche an“ [21].

Neben politisch und ideologisch instrumentalisierten Versuchen um Konstruierung eines übernationalen Nationalcharakters, welche nach wie vor ohne ausgeprägter Rezeption gescheitert sind, wurde die Tradition der Untersuchung und Bestimmung des Charakters der Ungarn, Slawen, sowie ihrer Stämme der Serben, Slowaken, Kroaten usw. weiterhin gepflegt. Die Statistiker sind aber bei der Bestimmung des Nationalcharakters vorsichtiger geworden, als die ältere Generation. Bei den dominierenden Faktoren hat sich neben Klima und Land, die Jurisdiktion, Lebensart, Religion und immer rasanter auch die geistige Kultur durchgesetzt. Mit den Veränderungen in den äußerlichen Einflüssen modifiziert sich auch der Nationalcharakter. Bestimmte hauptsächliche Züge, die in der Natur und im Ursprung der Nation wurzeln, bleiben jedoch unverändert [22].

Konzept *Hungarus* und die Theorie der vier Hauptnationen in Ungarn

Die deutsche statistische Schule teilte die Bevölkerung ethnisch gemischter Staaten auf *Hauptnationen/Hauptvölker* und *Nebenvölker*. Neben dieser primären Gliederung in *Völkerklassen* bestanden auch andere Kategorisierungen auf Grundlage der Zahlenmäßigkeit, Stand, Sitten, Moral usw. Nach einem der meist verbreiteten Lehrbücher der Statistik von Johann Georg Meusel haben die Population Europas fünf Hauptnationen gebildet. Bei ihrer Kategorisierung hat Meusel die historischen, sprachlichen und politischen Kriterien berücksichtigt [23]. Die Bewohner Österreichs teilte Meusel nach den *Völkerklassen* auf 1. *Teutsche* 2. *Wenden oder Slawen*, die sich in mehrere Stämme gliedern, 3. *Madscharen oder Ungern*, 4. *Wlachen/Walachen*, 5. *Illyrier*, 6. *Zigeuner*, 7. *Wallonen*, 8. *Italiener*, 9. *Juden*, 10. *Klementiner oder Arnauten* und 11. *Türken* [24]. An der Wende des 18. und 19. Jahrhunderts war aber im österreichischen Diskurs viel verbreiteter die Teilung auf drei Nationen – *Deutsche*, *Slawen* und *Ungarn*, die den zahlenmäßigen Anteil als Hauptkriterium nahm. Diese wurde nach Einverleibung der norditalischen Provinzen um die *Romanen* (*Westromanen* und *Ostromanen* oder *Walachen*) ergänzt.

Die Gliederung auf *Hauptnationen* und *Nebenvölker* etablierte sich etwa zu gleicher Zeit auch im ungarländischen Diskurs. Ganz am Anfang steht die erste *Statistik des Königreichs Ungarn* von Martin Schwartner aus dem Jahre 1798. In zwei folgenden Generationen der ungarländischen Statistiker wurde die Bevölkerung des ungarischen Königreichs in Hinsicht auf die Verschiedenheit der Sprachen auf vier *Hauptnationen* und unterschiedliche Zahl der *Nebenvölker* geteilt. Die ältere Teilung auf drei Nationen, *Deutsche*, *Slawen* und *Ungarn*, wurde um die *Walachen* erweitert.

Mit dieser Teilung korrelierte die Teilung auf die vier Hauptsprachen. Jede von diesen Hauptsprachen war in der Kommunikation in bestimmten Situationen und sozialen Kontexten dominant. „So wie die Einwohner in Ungern von verschiedenen Nationen sind, so gibt es auch verschiedene Sprachen. Gewöhnlich zählt man in Ungern vier Hauptsprachen. Es sind diese; 1.) Die ungerische Sprache, sie ist eigentlich die Landessprache, 2.) Die teutsche Sprache, sie hat nach Verschiedenheit der teutschen Nation verschiedene Mundarten. 3.) Die slawische Sprache; Man theilet sie nach den Nationen in die böhmische, kroatische, wendische, illyrische, und rußische Mundart. 4.) Die walachische Sprache. Die lateinische Sprache kann man mit allem Rechte als die herrschende Sprache in Ungern annehmen, da solche selbst von dem Gemeinen, jedoch mehr als schlecht gesprochen wird“ [25]. Ähnliche Teilung auf Hauptnationen bzw. Hauptstämme etablierte sich auf bei statistischer Beschreibung der anderen Provinzen des Österreichischen Staates, wie Galizien, Siebenburgen oder Mähren und Böhmen [26].

Die Gliederung der Bevölkerung Ungarns in vier Hauptnationen war Bestandteil einer anderen zeitgenössischen Konzepts, des *Hungarus*-Konzept. Im Unterschied zu *Natio Hungarica* war es nicht ständisch oder sprachlich-ethnisch exklusiv und hat auch die nichtadelige und nichtmagyarische Bevölkerung repräsentiert. Bei einem Teil des oberungarischen Kleinadels war in erster Hälfte des 19. Jahrhunderts als eine Alternative zum untergehendem Konzept des ständischen *Natio Hungarica* wahrgenommen [27].

Die Statistiker waren wichtige und einflußreiche Multiplikatoren dieser Ideen. M. Schartner, A. Demian, P. Magda aber auch in E. Fényes in 1840er Jahren haben die Tatsache hervorgehoben, daß weder aus der Sicht der rechtlichen Stellung, noch in Betreff auf das kulturelle Niveau hat keine von Nationen die anderen wesentlich übertroffen. Diese Gleichwertigkeit und Gleichgerechtigkeit hat sich auch im sprachlichen Bereich geäußert, denn keine von den Landessprachen hat die Position der „herrschenden“ Sprache erworben [28]. Sie haben auch sehr konsequent die ethnische und etatistische Bedeutung des Begriffs *Ungarn* unterschieden. Dazu benutzen sie die Ethnonymen *Magyaren*, *wahre Ungarn*, *eigentliche Ungarn* im Gegensatz zum Termin *Ungarn*, welcher alle Bewohner, Bürger, des ungarischen Königreichs repräsentierte, oder repräsentieren sollte.

Bei der Verteidigung seiner Konzeption eines multiethnischen Königreichs Ungarn (*Europa in Kleinem*) haben sie die Autorität des Gründers des Staates, des heiligen Stephanus benützt. In den Belehrungen an seinen Sohn Emerich sprach er einen Grundsatz aus, der im ungarischen Diskurs zum allgemein verbreitetem Bonmot wurde: „...*unius linguae uniusque moris regnum imbecile et fragile est*“ [29].

Komplementarität der Nationalcharaktere der Ungarn und Slowaken

Zwischen dem Nationalcharakter der Ungarn und Slowaken bestand, wie aus dem schon gesagten folgt, ein deutlicher qualitativer Unterschied. Während die Ungarn, die *wahren Ungarn* oder *Magyaren* als eine selbstständige Nation dargestellt waren, wurden die *Slowaken* als eine Untergruppe – *Volksstamm*, *Stamm*, *Äste der Slawen*, oder der *slawischen Nation* repräsentiert. Aus diesem Grund zeichneten sich die Slowaken über einige „gesamtslawische“ Charakterzüge sowie für ihren Stamm spezifische *körperliche und geistige* Merkmale.

Die Slawen wurden in der ersten Generation der Statistiker als ein *Slaven-Stamm* mit vielen Ästen repräsentiert. Eine Rolle spielte dabei die Autorität der ersten Statistik von Martin Scharntner aus dem Jahre 1798. Er kodifizierte im intellektuellen Diskurs die These über die zahlenmäßige Übermacht der slawischen Nation in Reiche der Stephanskronen und ihre Gliederung auf mehrere Zweige. „*Schon aus der Zahl ihrer Wohnorte in Ungern läßt sich auf ihre ungeheure Menge daselbst beyläufig der Schluß machen. – So verschieden in Ungarn ihr Dialekt ist, eben so verschieden sind die Namen, durch welche sie von einander unterschieden werden. Sie heißen Slaven (oder wie sie sich selbst nennen Slowaken), Rußniaken, Ratzen (selbst nennen sie sich Serbier), Kroaten, Slavonier, Dalmatiner, Wandaln u.s.w*“ [30].

Auf die Slawen hat man das gleiche Schema wie bei den Deutschen verwendet. Die Deutsche Nation bestand auch aus vielen Ästen (Bayern, Preußen, Oesterreicher, Sachsen und so weiter) und die deutsche Sprache gliederte sich auch in zahlreiche Mundarten [31]. Joseph Rohrer

in seiner volkskundlichen Arbeit über die slawischen Bewohner der österreichischen Monarchie schrieb, daß der Name *Slawen* „soll und nur ein Stammvolk bezeichnen, wovon die Serwier, Kroaten, Mazuraken und so weiter auf eben die Art Volkszweige sind, als es die Hessen, Sachsen und Schwaben von der deutschen Nation sind“ [32]. Die Mannigfaltigkeit der slawischen Sprachen erklärten die Statistiker durch verschiedene Verhältnisse, in welchen sich die Slawen entwickelt haben[33].

Die Slowaken waren derjenige Slawenzweig, welcher in den österreichischen und ungarländischen Statistiken am längsten, bis in die Hälfte des 19. Jahrhunderts, unter dem Namen *Slowaken* aber auch *Slawen* repräsentiert wurden [34]. Seit den 1820er Jahren bekam die slawische Wechselseitigkeit neue ideologische (Ján Kollár) und wissenschaftliche (Pavol Jozef Šafárik) Argumente. Auf Grund dieser neuen Situation und natürlich auch infolge der wachsenden Nationalisierung der Gesellschaft ist zuerst im ungarischen, etwas später auch im österreichischen politischen und statistischen Diskurs die Konzeption der slawischen Nation als gefährlich und akzeptable wahrgenommen. Die nationalen Bewegungen der Slowaken, Serben, Tschechen haben sich von dieser als „Panslawismus“ brandmarkierten Idee auch allmählich distanziert. Parallel mit dieser Entwicklung begann im Diskurs die Beschreibung des Nationalcharakters der *Slowaken*, *Ruthenen*, *Serben*, oder auch kleineren Gruppen (*Sotaken*, *Morlaken*, *Dalmatiner* usw.) in Vordergrund zu treten und die Suche nach dem gesamtslawischen Charakter ging zur Seite. So hat Elék Fényes in seiner Statistik aus Anfang 1840er Jahren keinen slawischen Charakter geschildert, nur den Charakter der einzelnen Stämme. Über die Slowaken schrieb Fényes folgendes: „*Was den Charakter der Slowaken anbelangt: ist er sanfter, ruhiger Natur, der Slowake begeht selten große Verbrechen, ist arbeitsam, verständig zur Industrie und zur Wissenschaft geeignet, ein muthvoller Soldat, dagegen eigensinnig, schmeichlerisch, geizig, und kein großer Liebhaber der Reinlichkeit. Für seine Sprache ist er leidenschaftlich eingenommen, und deßwegen unterdrückt er, wo er in Masse wohnt, alle anderen Nationalitäten. Dagegen werden in Gegenden, wo die Slowaken von Magyaren umgeben in Minorität wohnen, sie entweder selbst zu Magyaren, oder sie sterben ganz ab, die slowakischen Lutheraner ausgenommen, die hartnäckig bei ihrer Sprache verharren, und durchaus Slawen bleiben wollen*“ [35].

Bei der Erklärung des Ursprungs der Slowaken haben in Statistiken zwei historische Traditionen mitgewirkt. Die erste, aus dem katholischen Milieu stammende großmährische Tradition [36] nach welcher die Slowaken die Nachfolgen von *Svätopluk's Großmährer* waren. Die neuere, im evangelischen Milieu entstandene und auf die Autorität von Ladislaus Bartholomeides und Mathias Bell stützende Tradition, nach welcher die Slowaken in Ungarn im 15. Jahrhundert durch die ankommenden tschechischen Hussiten gestärkt und beeinflusst wurden. Joseph Rohrer hat in seiner Beschreibung der slawischen Bevölkerung Habsburger Monarchie über Ursprung der Slowaken geschrieben: „*Der ausgebreitetste Volkszweig im eigentlichen Ungarn sind unstreitig die Slowaken; die ehrenvollsten Ueberbleibsel des einst so mächtigen, mährischen Reiches, welche schon Ackerbauer auf ungarischem Boden waren, als noch Madjar außer Ungarn ein nomadisches Leben führte. Man heißt die Slowaken auch böhmische Slawen, woran man nicht unrecht thut; denn sie sind unstreitig die nächsten Brüder zu den Einwohnern des mährischen Slowaken-Landes, und kamen wirklich theilweise selbst in neueren Zeiten aus Böhmen. Vorzüglich geschah dieses unter Elisabeth, der Witwe des Königs Albrecht, welche im Jahre 1440 die Alleinregierung übernahm. Die Böhmen brachten auch den Hussitismus mit, wie es häufig die Kelche in alten Kirchen über den Thürmen und auf den Altardecken beweise* [37]“ M. Schwartner, J. Rohrer, A. Demian und andere Statistiker haben die Slowaken für den zahlreichsten *Volkszweig der Slawen* gehalten, der die größte Fortpflanzungskraft aufgewiesen hat [38]. Den autochthonen Ursprung der Slowaken im Karpatenbecken wurde im statistischen Diskurs bis in die 1840er Jahren nicht bezweifelt. Nach Statistiken von Elék Fényes (1843) und Johann Springer (1840) hatten die Slowaken vor dem Ankommen der Ungarn ein mächtiges Reich und bis heute bewohnen sie Mähren und Nordosten von Ungarn [39]. Die intensiven Kontakte zwischen *Magyaren* und *Slawen* seit Anfängen des ungarischen Staates und gegenseitige Vermischung können nach Schwartner die Tatsache leichter

erklären, „*warum das Land nicht Magyaria, sondern lieber mit einem verdorbenen slavischen Namen Hungaria (Hungarn) heißt*“ [40].

Die Populationskraft der Slowaken bestätigte die Tatsache, daß die Nachfolger von Großmährer sich nach dem Untergang ihres Staates nicht nur erhalten haben, sondern die stärkste unter allen slawischen Ästen in Ungarn geworden sind. Diese Befürchtungen bekräftigten noch die statistischen Daten über den Zuwachs der slawischen Bewohner in der Donaumonarchie [41].

Im Prozeß der Formgebung, Multiplizierung und Verankerung der ethnischen Stereotype war die Rolle des Nationalcharakters von Anfang an maßgeblich. Der Katalog der Stereotypen, wie er sich im Nationalcharakter der Ungarn und Slowaken an der Wende des 18. und im 19. Jahrhundert etablierte, war schon in wissenschaftlichen Zeitschriften und Lehrbücher der Statistik, in den Reiseberichten, Predigten ausgeformt.

Ich zeige es am paar excellence Beispiel der slawisch-ungarischen, später aber auch slowakisch-ungarischen Komparation des Nationalcharakters. Im Jahre 1802 veröffentlichte *Zeitschrift von und für Ungern* eine Charakteristik der Ungarn und Slawen [42], welche in nächsten zwei Generationen eine Grundlage für die Bestimmung der Nationalcharaktere in Statistiken geworden ist und oft wortwörtlich übernommen wurde. Fünf Jahre später in die Bisingers *General-Statistik des österreichischen Kaiserthums* (1807) [43], im Jahre 1829 hat Ján Čaplovič (Johannes Csaplovics) diese Charakteristik der Slawen und Ungarn im Standartwerk der ungarländischen Volkskunde *Gemälde von Ungern* (1829) publiziert [44]. Von ihm übernommen tauchte dieselbe Charakteristik in Ján Kollár do Ausdeutung zu *Tochter des Ruhms* (*Wýklad čili Přjmytky wyswětliwky ku Sláwy dceře*) (1832) [45], also im „Bibel“ der slawischen Wechselseitigkeit. Im Jahre 1837 erschien dieselbe Beschreibung in ethnographischer Charakteristik der Königreichs Ungarn von Ladislaus Bielik[46], Noch im Jahre 1864 findet man sie bei Julius Horn im Buch *Königreich Ungarn, seine Geschichte, Verfassung und gegenwärtigen Zustände*[47].

Diese Beschreibung des Slawencharakters, die im slowakischen Diskurs eine normbildende Funktion annahm, bezog sich ursprünglich auf das kroatische Milieu. Nur sekundär hat man diese Charakteristik auf die ganze slawische Nation verwendet und noch später auf einen anderen slawischen Stamm, auf die Slowaken. Um die Komplementarität der Nationalcharaktere besser zu verdeutlichen, habe ich Beschreibung beider Nationalcharaktere in Form einer Tabelle 1 gegenübergestellt.

Tabelle 1

Ungar / Magyar	Slave / Slowake
<i>Die Sprache des Ungarn ist kōhn, scharf, hochtonend, daher ist der Ungar Stolz,</i>	<i>die Sprache des Slaven ist friedlich, einfach, sanft, ruhig, so auch der Charakter.</i>
<i>Ungar ist entzōndbarer, in jeder Leidenschaft heftiger und schneller,</i>	<i>Slave langsamer und ausdauernder.</i>
<i>Ungar wōre daher als Liebhaber,</i>	<i>Slave als Ehemann wōnschenswerter.</i>
<i>Ungar ist in Angriffskriege unwiderstehlicher,</i>	<i>Slave in der Verteidigung ein festeres Bollwerk.</i>
<i>Das feurigste Temperament besitzt der Ungar, er ist zu ungewōhnlichen, guten sowohl als bōsen Handlungen, vollkommen aufgelegt</i>	<i>weit kōhler ist der Slowake; noch kōhler der Deutsche; darauf kommt der Walache, der Serbe, und endlich der Ruthene.“</i>

Der in Statistiken dargestellte Nationalcharakter der Ungarn und Slawen weist auch in anderen Hinsichten eine deutliche Tendenz zur Komplementarität. Nicht nur bei der Zweierkombination „fleißige Slowake“ – „behagliche Ungarn“, „untertänige Slowake“ – „freiheitsliebende Ungar“ sondern auch in vielen, anderen Fällen weisen die Stereotypen eine enge

inhaltliche und Motivierungsverbundenheit. „*Die Magyaren fühlen sich nur wohl in der Ebene, in den Räumen, wo alles leicht und mühelos emporwächst; die Gebirgswirtschaft mit ihren Mühen ist ihnen zuwider, und ward den fleißigeren slavischen Völkern überlassen*“ [48]. Ihre Genese, die sozialen Bedingungen unter welchen sie entstanden und umgeformt wurden, sollte man in gegenseitiger Komparation und Konfrontation untersuchen. Aufgrund ihrer Anzahl, Intensität der Kontakte und der wirtschaftlichen Bedeutung des von den Slowaken bewohnten Gebiets waren sie für die *Magyaren* oder *wahren Ungarn* in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts der wichtigste Referenzrahmen unter allen ungarländischen Slawen. Erst nach der Revolution 1848/49 und infolge der wachsenden politischen Relevanz der Serben und Kroaten verschob sich die Aufmerksamkeit nach Süden.

In der Periode der Definierung des Nationalcharakters hat sich in Folge der steigenden Konkurrenz der beiden Nationalbewegungen ein weiterer Faktor etabliert. Es war Bewußtsein der Minderheitsstellung und die Stärkung des apologetischen Charakters der slowakischen Autostereotypen als Reaktion auf die negative Stereotypisierung der Slowaken.

Etliche ethnische Stereotype über Slawen/Slowaken und Ungarn bestanden schon in früherer Zeit, in Form eines ausgeformten Stereotyps oder als Imagobild. Ernst Moritz Arndt bezeichnete in seinem Werk *Geist der Zeit* (1807) Ungarn als ein Land mit schlechter Verfassung wo „*elendste Knechtschaft drückt die Menge*“, wo „*Bildung in Sprache und Wissenschaften*“ zurückbleibt und wo „*das schöne Land ist kaum zu Hälfte bebaut und bewohnt*“ [49]. Bereits die ersten deutschsprachigen enzyklopädischen Werken haben die Ungarn als lebensfähiges, selbstbewußtes, ländliches Leben bevorzugendes Volk gekennzeichnet, dessen Talent und Potential, ebenso wie seines Landes, erst entdecken werden soll. Zedlers Universallexicon beim Stichwort *Ungarn* bringt folgende Charakteristik: „*Zu ihrer Leibes-Nahrung brauchen die Ungarn Branntwein, Wein, Knoblauch und Zwiebel. Von der Arbeit halten sogar viel nicht, wie es die Einwohner der gesegneten Länder insgemein zu machen pflegen, Ihre Kleidung hat mit denen Türckischen Trachten viel gleiches; Auf Studien legen sie sich nicht ganz besonders; doch aber verachten sie selbige auch nicht, wie sie denn einige Gymnasia haben, deren fürnehmtes zu Tyrnau in Oberungarn ist. Desgleichen sind sie keine gute Handwercksleute, sondern lassen dergleichen die Deutschen verrichten, deren sie viele in den Hungarischen Städten niederlassen; wie denn auch viele Deutsche Bergleute ihr Brod hierselbst verdienen*“ [50]. Die sonderartige Kleidung und Körperkultur der *Magyaren* hat zur Stärkung des Gefühls der Unentwickeltheit, Barbarismus, im besseren Falle verstärkten die Wahrnehmung Ungarns als eines exotischen Landes am Rande der Zivilisation. In gleichen Intentionen fungierte das Ungarnbild in deutschen Diskurs auch in der Aufklärung und in der Vormärzperiode [52].

Das Bild der Slawen im Zedler Lexicon bestand aus der Schicht der älteren Bilder, ergänzt um die neuere Stereotypen, die besonders durch das Werk von Mathias Bell beeinflusst wurden.

„*Die vielen Slawen an Geschicklichkeit, an Fähigkeit des Verstandes und vielen andern Dingen die Ungarn übertreffen: so tun sie es auch besonders ihnen an Fruchtbarkeit in Ausbreitung ihres Geschlechtes zuvor. Denn wo sie nur einmahl niederlassen haben, da breiten sie sich dermaßen aus, daß man dencken möchte, sie würden gesäet und nicht wie andre Menschen gebohren. Daher kommt es daß eine Colonie von ihnen in zwanzig Jahren schon wieder mit jungen Zuwachse ein neues Land erfüllen könnte . Was ihre Sitten betrifft, so sie sie munter und lustiger Art. Die schwersten Hand- und Feldarbeit verrichten unter ständigen Singen, so daß man sie bisweilen für betrunckne Leute ansehen könnte*“ [53].

Der Göttinger Statistiker Hans Grellmann hat drei Hauptnationen Ungarns im Betreff auf ihre wirtschaftliche Beschäftigung sehr strikt unterscheidet, indem die *Teutschen* und *Slawen* viel industriöser waren als die *ursprünglichen Ungern*. „*Der ursprüngliche Unger ist ein indolentes Wesen! Sein Schafpelz, sein leinendes Gewand, das aus einem Hemde und Hosen besteht, sein Speck, ist alles, was er braucht. Die Bedürfnisse, die er haben muss, sind also sehr einfach. Aber so einfach, oder mit anderen Worten so unbürgerlich (Hervorhebung im Original), ist auch seine Denkungsart und Handlungsweise. Rousseau fände unter Ur-Unger am leichtesten Copien zu*

seinem Original. Das, was sich von diesen Ur-Ungern unterscheidet. Ist Grundherr, der nach Pressburg und Wien kam; der protestantische Geistliche, der in Deutschland, der catholische Priester, der in einem auf den italienischen Fuß eingerichteten Priesterhause studirte, und der Handwerker, deren seine Profession in irgend teutsche Stadt oder Provinz führte“ [54].

Die ältere Schicht der negativen Bilder war im ausländischen Diskurs, aber auch unter heimischen Statistiker sehr tief eingewurzelt. Noch Hundert Jahre später nach Zedlers Universallexicon war die Charakteristik der Ungarn in der österreichischen statistischen Literatur sehr stark von diesen alten Stereotypen beeinflusst. *„Im Allgemeinen ist der Mann nicht sehr neu- und lernbegierig, befaßt sich nur mit wenigen Gewerben, überläßt die meisten derselben so wie auch den Handel in der Regel den Deutschen und Slawen, welche auch die meisten Städte des Landes als Gewerbetreibende bewohnen; sich selbst wählt er am liebsten die Viehzucht, der Ackerbau und die Waffen“ [55].*

In ungarländischen Statistiken sieht man neben der Haupttendenz, die Loyalität der Völker zu festigen und die Verschiedenheit der Bevölkerung positiv zu bewerten noch eine andere, ausgeprägte Intention. Das negative, oder zumindest ambivalente Bild des Landes der Stephanskronen und der „wahren Ungarn“ zu korrigieren und die Ungarn als „Kulturträger“ zu präsentieren.

Zu diesem Zweck hat man oft die geeigneten Passagen aus den ausländischen Reiseberichten benutzt. Die Charakteristik von Beudant, die er im Werk *Voyage en Hongrie* aus dem Jahre 1818 publizierte, war oft zitierte Quelle bei der Beschreibung des ungarischen Nationalcharakters in Statistiken der Vormärzperiode. Besonders die Beurteilungen, welche das exotische, asiatische Temperament, aristokratische Tugenden und den Franzosen ähnliche *Fröhlichkeit, Lebhaftigkeit und Freundlichkeit* haben die Statistiker als typisch ungarische Charakterzüge hervorgehoben.

„Die Ungarn sind überhaupt lebhaft, ja sogar zuweilen auffahrend und freimüthig bis zur Derbheit, aber sie sind sehr leutselig, und immer bereit, Gefälligkeiten zu erzeugen. Ihre Munterkeit vereint mit Heftigkeit, mit einer gewissen Flatterhaftigkeit, und selbst mit Unbedachtsamkeit macht dieses Volk den Franzosen sehr ähnlich. Die in größeren Gesellschaften, wo übrigens alles französisch spricht, herrschende Fröhlichkeit der Einen, Heftigkeit der Anderen, die Lebhaftigkeit der Gespräche, der rasche Uebergang von einem Gegenstande auf einen anderen, und noch mehr die Freundlichkeit Aller ließen mich oft vergessen, daß ich mich in einem fremden Lande befand“ [56].

Eine andere, oft zitierte ausländische Autorität war Ernst Moritz Arndt und sein Werk *Geist der Zeit*. Das Gleichnis des Ungarns mit dem Franzosen wurde hier durch die Parallelen mit Eigenschaften anderer großen europäischen Nationen. *„Der Ungar ist feurig wie der Italiener; schnell entschlossen und kühn wie der Franzose; stolz wie der Spanier; aber ehrlich und bieder wie der Deutsche. Er ist voll Ehrgefühl, und rächt einen Schimpf rasch auf der Stelle. Er ist für sein Vaterland und seine Nation leidenschaftlich eingenommen. Ungarn bilden den Kern des österreichischen Heeres, sie sind zu Ross, wie zu Fuß die kraftvollsten und schönsten Soldaten desselben“ [57].*

Neben dem schon gezeigten Ergänzung- oder Erfüllungsgepräge der am meisten zitierten Charakteristik der Ungarn und Slawen läßt sich die gleiche Tendenz auch bei anderen geistigen und physischen Merkmalen des Nationalcharakters Ungarn und Slowaken beobachten (Tabelle 2).

Tabelle 2

Ungarn	Slowaken
Volk der Ebene und des Tieflandes	Volk der Hügel und Berge
müßen das ländliche Leben mehr als städtisches	zusammen mit den Deutschen bewohnen die Städte und treiben Handwerk und Handel
kleine Familie, wenig Kinder, bedroht durch die Nachbarn	große „Fortpflanzungskraft“, viele Kinder
gastfreundlich, die oft mit Verschwendung grenzt	gastfreundlich, bescheiden, genugsam, opferwillig
stolz, freiheitsliebend, antiautoritär	loyal, seinen Herren ergeben, treu

In den 1830er und 1840er Jahren zeigte sich immer deutlicher als ein von der Seite der ungarischen politischen Repräsentation unakzeptables Konzept und sogar die Liberale Reformadel ihn als Bedrohung der Integrität wahrgenommen [58]. Die *Hungari* wurden von der Seite der Spracherneuerer und Reformpolitiker als Gesellen der Wiener Politik ohne patriotische und nationale Gesinnung in Verdacht gestellt und in Hintergrund gedrängt [59]. Auf die Nationalisierung des öffentlichen Diskurses haben auch Autoren der Statistiken und landeskundlicher Literatur reagiert. Einerseits führte es zur intensiveren Verteidigung des Hungarus Konzeptes, bei den Statistiken des ungarischen Ursprungs sieht man den allmählichen Übergang zur Idee der sprachlichen, kulturellen und politischen Supremation der ungarischen Nation zum Nachteil der drei übrigen Hauptnationen.

Die Statistik von Fényes ist die erste, welche sich von dem Hungarus Konzept abweicht. Fényes beruft sich oft auf die älteren Statistiken, vor allem die Statistik von Schwartner, die er oft zitiert. Auch er nennt Ungarn *Europa in kleinem*, denn es wird „von 18 größeren und kleinern, in ihrer Abkunft sowohl, als in der Sprache und ihren physischen und moralischen Eigenschaften nach mehr oder weniger von einander abweichenden Völkern bewohnt, und trotz der täglich mehr und mehr überhand nehmenden Vermischung und Verschmelzung, hat jedes derselben seine Eigenthümlichkeiten, jedes hat seine besondere Lebensweise, eigene Gewohnheiten und Erwerbszweige mehr oder weniger behalten“ [60]. Er teilt die Bevölkerung Ungarns in vier Hauptvölker, jedoch spricht nur noch über eine ungarische Nation [61].

Die Entwicklung in anderen Staaten Europas, besonders in Frankreich, Preußen und Rußland, in welchen die Homogenisierungspolitik schon einige Erfolge verzeichnete, ohne die Anhänglichkeit der Untertanen zu gefährden, diente als Inspiration auch für die ungarländische politische Elite. Zuerst die adelige reformorientierte Intelligenz, seit 1830er immer breiterer Kreis der Gebildeten begann die Verschiedenheit der Sprachen und Sitten als Komplikation, Bedrohung wahrgenommen, oder mindestens sahen sie in ihrer Beibehaltung kein positives Wert mehr. Elék Fényes äußerte diesen Paradigmenwechsel in seiner Statistik aus dem Jahre 1843 mit den Worten: „Die Umstände haben sich aber seither bedeutend verändert, und er würde (hl. Stephan, P.Š.) vielleicht gegenwärtig selbst einsehen, daß ein Land doch mächtiger und stärker sey, wenn es von einer Nation von einer derselben Sprache bewohnt wird; er würde überzeugt seyn, daß die Politik keine zertheilte, vielmehr vereinigte Kraft erheische; und selbst die mächtige russische Nation hält es in unseren Tagen für rathsam, die deutsch sprechenden Esthen und Liesländer durch eine Sprache mit sich zu vereinigen“ [62].

Schon vor dem Elék Fényes findet man in den Statistiken die Anklänge über Paradigmenwechsel und kritische Bewertungen der sprachlichen Verschiedenheit von Ungarn. Sie soll unter den Einwohner etliche Trennungen, Spaltungen und Konflikte verursacht haben, zum Last „des ganzen Volkes und des Staates“ [63]. „Denn der Geist des ehrgeizigen Nationalismus, kraft

dessen man andere für Glieder des grossen Leibes, zu welchem man selbst auch gehört, nicht erkennen will, ist viel stärker, als der Geist des Volksthum“ [64].

Auch die ausländischen, vor allem deutschen Gebildeten haben die Völkermischung im Lande der Stephanskronen als eine der Hauptursachen ihrer zivilisatorischen Rückständigkeit und politischer Unselbstständigkeit. Nicht wenige Autoren sprachen sich pessimistisch im Betreff der Fähigkeit der Ungarn, seine Sprache und Geist als herrschende im Lande durchzusetzen. „*Hier Ungern, Teutsche, Slaven, dort Raitzen, Wlachen, Griechen, sogar Türken, Welch' ein wunderbares Gemisch! und wie sollte aus diesem Gemisch ein einziger fester Leib werden?*“ [65].

Zusammenschluß

Der Nationalcharakter stellt eine wichtige Quelle für die Forschung des Prozesses der Stereotypisierung sowohl aus dem ethnischen wie auch dem sozialen Aspekt. Die ethnischen Stereotypen wurden in einer festen Form systematisch verzeichnet und haben zu ihrer Multiplikation und Fixierung beigetragen. Die Autoren der Statistiken haben den Nationalcharakter mit der aufgeklärt-patriotischen Motivation untersucht, mit dem Ziel Patria besser kennenzulernen. Bei den Vorkämpfern der Nationalbewegungen diente dagegen zur Festigung des Bewußtseins der ethnischen Unterschiede. Die gegenseitige Wahrnehmung der Slowaken und Ungarn entwickelte sich seit der Nationalisierung der ungarländischen Gesellschaft nicht mehr komplementär, sondern in der Konfrontation. Die gemeinsamen, oder zu gemeinsamen Nutzen beitragende Züge, Eigenschaften sind durch neue Forderungen und Ziele ersetzt worden. Die nationale Exklusivität, die Streben nach Homogenisierung oder umgekehrt nach Bewahrungen der nationalen Identität, begannen die wichtigere Rolle zu spielen.

References

1. Springer, Johann: Statistik des österreichischen Kaiserstaates. Band I, Wien, 1840, S. 190.
2. Zande, Johan: Statistik and History in the German Enlightenment. In Journal of the History of Ideas, 71, 2010, Nr. 3, S. 411-432.
3. Meusel, Johann Georg: Lehrbuch der Statistik. Vierte, grössten Theils umgearbeitete Ausgabe. Leipzig, 1817, S. 1.
4. Springer, Johann: Statistik des österreichischen Kaiserstaates. Band I, Wien, 1840, S. 82.
5. Springer: Statistik des österreichischen Kaiserstaates. Band I, S. III.
6. Kra, Pauline: «The concept of national character in 18th century France», Cromohs, 7, 2002, S. 1-6, http://www.cromohs.unifi.it/7_2002/kra.html
7. Riew of the Characters and Manners of the English, French, Italians, Spaniards, Germans and Dutch. London 1770.
8. Kosche, T. Christian – Leonhardi, Friedrich, Gottlob: Charakter, Sitten und Religion alle bekannten Völker des Erdbodens. Ein Handbuch für die Jugend und ihre Erzieher. Vierte und letzter Band. Die Europäer. Leipzig, 1791.
9. Magda, Pál: Neueste statistisch-geographische Beschreibung des Königreichs Ungarn, Croatien, Slavonien und der ungarischen Militär-Gränze. Leipzig, 1832, S. 465; Fényes, Elek: Statistik des Königreichs Ungarn. Theil I., Pest, 1843, S. 73.
10. Rohrer, Joseph: Versuch über die slawischen Bewohner der österreichischen Monarchie. Erster Theil. Wien, 1804, S. VI.
11. Rohrer: Versuch über die deutschen Bewohner, Erster Theil, S. 8.
12. Rohrer: Versuch über die deutschen Bewohner, Erster Theil, S. 5.
13. Rohrer: Versuch über die slawischen Bewohner, Erster Theil, S. VI.
14. Dann, Otto – Hroch, Miroslav: Einleitung. In: Dann Otto, Hroch Miroslav, Koll Johannes (Hg.) Patriotismus und Nationenbildung am Ende des Heiligen Römischen Reiches. Kölner Beiträge zur Nationsforschung 9. Köln, 2003, S. 12.
15. Hroch, Miroslav. Die tschechische nationale Mobilisierung als Antwort auf die Identitätskrise um 1800. In: Dann Otto, Hroch Miroslav, Koll Johannes (Hg.) Patriotismus und

Nationenbildung am Ende des Heiligen Römischen Reiches. Kölner Beiträge zur Nationsforschung 9. Köln, 2003, S. 191-205.

16. Šoltés, Peter: Stereotypy o uhorských Slovanoch v uhorských nemeckých cestopisoch a tzv. štatistikách na konci 18. a v prvej polovici 19. storočia [Die Stereotypen über die ungarländischen Slawen in ungarländischen Reiseberichten und Statistiken am Ende des 18. und in erster Hälfte des 19. Jahrhunderts]. In: Dominik Hrodek Slovanství ve středoevropském prostoru. Iluze, deziluze a realita. Praha, S. 73-92, hier S. 73-74.

17. Herder, Johann, Gottfried: Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit. Herders sämtliche Werke 14. Bernhard L. Suphan. (Hg.). Berlin, 1909, S. 227;

18. Wirrer, Jan: Stereotypen über europäische Völker bei Herder. In: Germanoslavica – Zeitschrift für germano-slawische Studien, 3, 1996, Nr. 1, S. 107-131.

19. Wierzbicki, Andrzej: Spory o polską duszę. Z zagadnień charakterologii narodowej w historiografii polskiej XIX. i XX. wieku. [Widerstreit über die polnische Seele. Zum Problem der nationalen Charakterologie in der polnischen Historiographie des 19. und 20. Jahrhunderts] Warszawa, 1993, S. 11.

20. Koch, Mathias: Der Charakter von Oesterreicher. In: Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst, 1832, Nr. 139-141, S. 553-555, 557-558, 562-564.

21. Koch: Der Charakter von Oesterreicher, Nr 140, 22. November, S. 557.

22. Fényes: Statistik des Königreichs Ungern. Band I, Pest 1843, S. 68, 73.

23. Meusel, Johann Georg: Lehrbuch der Statistik. Leipzig, 1792, S. 9-10.

24. Meussel: Lehrbuch der Statistik, 1792, S. 92.

25. De Luca, Ignaz: Geographisches Handbuch von dem österreichischen Staate. IV. Band Enthaltend Ungern, Illyrien, und Siebenbürgen. Wien, 1791 S. 203.

26. Dreißig Jahre später schrieb ähnlich über die Sprachsituation der Wiener liberale Journalist Anton Johann Gross-Hoffinger. Siehe: Normann, Hans (Anton Johann Gross-Hoffinger): Ungarn, das Reich, Land, und Volk wie es ist. Band I., Leipzig, 1833, S. 82. „Die ungarische und slavische Sprache ist die des Volkes, die teutsche die Sprache der Gebildeten, die lateinische, - ich kann mich nicht sehr irren, wenn ich sie als Sprache der Edelleute bezeichne.“

27. Blumenbach, Wenzel Carl: Neustes Gemälde der Oesterreichischen Monarchie. Wien, 1833, S. 13-14.

28. Csaky, Moritz: Die Hungarus-Konzeption. Eine 'realpolitische' Variante zur magyarischen Nationalstaatsidee. In: A. M. Drabek – R. G. Plaschka (Hg.) Ungarn und Österreich unter Maria Theresia und Joseph II. Neue Aspekte im Verhältnis der beiden Länder. Wien, 1982, S. 223-237.

29. Blumenbach: Neustes Gemälde der Oesterreichischen Monarchie, S. 187, 444-445; Schwartner: Statistik des Königreiches Ungern, 1809, S. 119.

30. Puszta, Alexander: Die Ungarn in ihrem Staats- und Nationalwesen von 889 bis 1841. Leipzig, 1843, S. 72.

31. Schwartner: Statistik des Königreiches Ungern, 1809, S. 92. Siehe auch Magda: Neuste statistisch-geographische Beschreibung, S. 48. „Die Slaven sind in Ungarn zahlreicher, als die Ungarn. Diese Nation hat auch in Ungarn (im weiteren Sinne genommen) mehr Zweige, und werden böhmische Slaven (Slowaken), Vandalen (vielleicht richtiger Wenden), Croaten, Slavonier, Raatzen, Illyrier und Ruthenen genannt.“ weiteren Sinne genommen) mehr Zweige, und werden böhmische Slaven (Slowaken), Vandalen (vielleicht richtiger Wenden), Croaten, Slavonier, Raatzen, Illyrier und Ruthenen genannt.“

32. Normann: Ungarn das Reich, Land, und Volk, Band I. S. 81-82; Stocz, Johann, Leopold: Königreich Ungarn nach seiner Grösse, Bevölkerung und Landesbestand, dessen physischer Beschaffenheit, Kulturverhältnisse und Handlung. Wien, 1823, S. 18-19.

33. Rohrer: Versuch über die slawischen Bewohner, Erster Theil, S. 1.

34. Johann Springer in seiner Statistik aus dem Jahre 1840 schrieb: „Die ungleichen Verhältnisse, unter welchen diese Nation leben musste, haben indessen in ihrer Sprache gar viele

Mundarten erzeugt, von welchen die böhmische, slowakische, polnische, windische und serblische oder illirische, als Hauptmundarten betrachtet werden.“ Springer: Statistik des österreichischen Kaiserstaates, Erster Band, S. 143.

35. Blumenbach: Neustes Gemälde der Oesterreichischen Monarchie, S. 13-14, 96, 430.

36. Fényes: Statistik des Königreichs Ungarn, Band I, S. 77.

37. Kowalská, Eva: Der konfessionell geprägte Patriotismus am Beginn der nationalen Bewegung der Slowaken. In: Dann Otto, Hroch Miroslav, Koll Johannes (Hg.) Patriotismus und Nationenbildung am Ende des Heiligen Römischen Reiches. Kölner Beiträge zur Nationsforschung 9. Köln, 2003, S. 219-233.

38. Rohrer: Versuch über die slawischen Bewohner, Erster Theil, S. 107; Schwartner: Statistik des Königreiches Ungern, 1809, S. 125.

39. „Der ausgebreiteste Volkszweig im eigentlichen Ungarn sind unstreitig die Slowaken; die ehrenvollsten Ueberbleibsel des einst so mächtigen, mährischen Reiches, welche schon Ackerbauer auf ungarischem Boden waren, als noch der Madjar außer Ungarn ein nomadisches Leben führte.“ Röhler, Versuch über die slawischen Bewohner, Erster Theil, S. 19; Demian, Johann Andreas. Statistische Darstellung des Königreichs Ungern und der dazu gehörigen Länder. Band I. Wien, 1805, S. 77; Schwartner: Statistik des Königreiches Ungern, 1809, S. 126-127.

40. Fényes: Statistik des Königreichs Ungarn, Band I, S. 76; Springer: Statistik des österreichischen Kaiserstaates, Erster Band, S. 136.

41. Schwartner: Statistik des Königreiches Ungern, 1809, S. 127. Es ist symptomatisch für die Entwicklung des nationalen Diskurses in Ungarn, daß in der ersten Auflage aus dem Jahre 1798 diese Interpretation fehlt, sie ist erst in der zweiten Ausgabe aus dem Jahre 1809 erschienenen. Vergleiche: Schwartner: Statistik des Königreichs Ungern, 1798, S. 87-107.

42. Rohrer: Versuch über die slawischen Bewohner, Erster Theil, S. 159.

43. Rhapsodische Bemerkungen über Kroatien und einige Gegenden Ungerns. In: Zeitschrift von und für Ungern, 1802, S. 327-328.

44. Bisinger, Joseph Constantin: General-Statistik des österreichischen Kaiserthums. I. Theil, Wien und Triest, 1807, S. 85.

45. Csaplovics, Johann: Gemälde von Ungern. Band. I, Pest, 1829. S. 248-249.

46. Kollár, Ján: Výklad čili Přjmětky wysvětliwky ku Sláwy dceře. [Auslegung oder Erklärungen zur Tochter des Ruhmes] Pešť, 1832, S. 73.

47. Bielek, Ladislaus: Ethnographisch-geographische Statistik des Königreiches Ungarn und dessen Nebenländer. Erster Band, Wien, 1837, S. 388.

48. Horn, Julius: Königreich Ungarn, seine Geschichte, Verfassung und seine gegenwärtigen Zustände. Pest, 1864, S. 125.

49. Arndt, Ernst, Moritz: Geist der Zeit. Zweite Auflage. 1807, (ohne Angabe des Druckortes), S. 255-257.

50. Grosses vollständiges Universal-lexicon aller Wissenschaften und Künste, welche bishero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden. Band XXXVIII, Leipzig : Johann Heinrich Zedler, (weiter Zedler Universallexicon) Stichwort Ungarn, Band 49 (1746), S. 1359-1360.

51. Maxwell, Alexander: Der schöner, magyar, schnurbärtiger, bärtiger Man": Nationalisierter Gesichtshaare in Ungarn im 19. Jahrhundert'. In: B. Haas (Hg.) Haare zwischen Fiktion und Realität: Interdisziplinäre Untersuchungen zur Wahrnehmung der Haare (Münster: LIT, 2008), S. 180-204.

52. Tarnoi, László: Deutschsprachige Ungarnbilder um 1800. In: H. Fischer (Hg.) Das Ungarnbild in Deutschland und das Deutschlandbild in Ungarn. Aus der Südosteuropa-Forschung. Bd. 6, München, 1996. S. 30-45; FATA, Marta. „Mein geliebtes Kalmuckenvolk“. Ungarns Geschichte in deutschen historischen Darstellungen zwischen Nationalismus, Konservatismus und Liberalismus im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts. In: Marta Fata (Hg.) Das Ungarnbild in der

deutschen Historiographie. Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde – Schriftenreihe, Stuttgart, 2004, S. 52-55.

53. Zedler Universallexicon, Stichwort Slaven, Band 38, (1743), S. 34.

54. Grelmann, Heinrich: Statistische Aufklärungen über wichtige Theile und Gegenstände der österreichischen Monarchie. Band I. Göttingen, S. 424-425.

55. Springer: Statistik des österreichischen Kaiserstaates, Erster Band, S. 190.

56. Zitiert nach Fényes: Statistik des Königreichs Ungarn. Band I, S. 74-75.

57. Fényes: Statistik des Königreichs Ungarn. Band I, S. 74-75.

58. Gogolák, Ludwik: Die Nationswerdung der Slowaken und die Anfänge der tschechoslowakischen Frage 1526 – 1790. Beiträge zur Geschichte des slowakischen Volkes I. München, 1963, S. 215.

59. Haselsteiner, Horst: Ungarische Nationalkonzepte, die Slawen und der „Austroslavismus“. In: A. Moritsch (Hrsg.) Der Austroslavismus: Ein verfrühtes Konzept zur politischen Neugestaltung Europas. Wien – Köln – Weimar, 1996, S. 86-101, hier S. 92-93.

60. Fényes: Statistik des Königreichs Ungarn. Band I, S. 68.

61. Fényes: Statistik des Königreichs Ungarn. Band I, S. 69.

62. Fényes: Statistik des Königreichs Ungarn. Band I, S. 68.

63. Magda: Neuste statistisch-geographische Beschreibung, S. 52-53.

64. Zur Untermauerung seiner These stellt Magda das Bonmot aus der Belehrung des hl. Stephanus und ein anderes Zitat des hl. Augustinus aus dem Werk De civitate Dei, wo er über die Mehrsprachlichkeit geschrieben haben sollte: „Linguarum diversitas hominem alienum ab homine, et propter solam linguarum diversitatem nihil prodest ad consociandos homines tanta similitudo naturae“. S. 53.

65. Arndt: Geist der Zeit, S. 256.

УДК 37.012:81:316.77]=111

THE ROLE OF SPEAKING ACTIVITIES IN DEVELOPING COMMUNICATIVE COMPETENCE

Telychko Natalia, Anishora Vlad

РОЛЬ МОВЛЕННЄВОЇ ДІЯЛЬНОСТІ У РОЗВИТКУ КОМУНІКАТИВНОЇ КОМПЕТЕНТНОСТІ

Теличко Н. В., Анішора В.

The article deals with the problem of speaking activities in developing communicative competence. The contemporary methodology pays much attention to the problems of the development of speech skills. The problems of teaching dialogical speech, its features and types, typologies of exercises for the development of dialogical speech of schoolchildren, and the selection of tasks have been investigated by a wide range of methodologists.

The expectations of today's youth require original and challenging methods of teaching foreign languages. A major objective of current methodology is teaching conversational skills. Students' communicative competence depends on how efficiently all the language skills are developed.

To create classroom speaking activities that will develop communicative competence, instructors need to incorporate a purpose and an information gap and allow for multiple forms of expression. However, quantity alone will not necessarily produce competent speakers. Instructors need to combine structured output activities, which allow for error correction and increased